

Berta Stjernquist, *Ciste a cordoni* (Rippenzisten). Produktion – Funktion – Diffusion. 2 Bände. Acta Archaeologica Lundensia, Series in 4<sup>o</sup>, No. 6. Lund 1967. Band I mit 199 Seiten, 22 Abbildungen und 30 Tabellen im Text. Band II mit 78 Seiten, einer Karte und 65 Tafeln.

Seit vielen Jahrzehnten sind die gerippten Zisten der Hallstatt- und Frühlatènezeit immer wieder Gegenstand von Erörterungen und Anlaß zur Aufstellung typologisch-chronologischer Hypothesen gewesen. Es handelte sich meist um kürzere Darlegungen, die weder das gesamte Material noch alle Details der Bronzezeit berücksichtigten und infolgedessen zu keinen gültigen Ergebnissen kommen konnten. Auch außerhalb der an solchen Exemplaren besonders reichen Gebiete Italiens, Istriens und Sloveniens lenkte eine größere Zahl hervorragender Fundkomplexe das Interesse auf die in ihnen enthaltenen gerippten Zisten. An Bestattungen seien hier nur folgende genannt: sieben Gräber der Nekropole von Hallstatt, ein Körpergrab von Tannheim in Württemberg, das Brandgrab im Pommerkogel bei Klein-Klein in der Steiermark, die reiche Brandbestattung von Cornu-Lauzo im Dép. Aude, die Funde aus der Býčiskála in Mähren (möglicherweise ein Fürstengrab), die Fürstengräber von Eygenbilsen in Belgisch-Limburg sowie aus den Hügeln Kleinaspergle (Sekundärgrab) und Belleremise, beide bei Ludwigsburg in Württemberg. Unter den Depots ragen diejenigen von Kurl in Westungarn, Lorzendorf in Schlesien und Hassle in der mittelschwedischen Landschaft Närke heraus.

Die mit dem Depotfund von Hassle verknüpften Probleme wurden entscheidend für den Entschluß der Verfasserin, eine Monographie über die Rippenzisten in Angriff zu nehmen. In dem nunmehr vorliegenden Werk werden annähernd 300 Gefäße von 161 Fundorten vorgelegt und systematisch behandelt. Der Name 'Ciste a cordoni', aus dem sich die gebräuchlichere deutsche Übersetzung 'Rippenzisten' herleitet, wurde im 19. Jahrh. vom italischen Material entlehnt. 'Der Terminus *cista* bezeichnete ursprünglich einen Korb, ohne Rücksicht auf dessen Form . . . Im modernen Sprachgebrauch bezeichnet *cista* eigentlich ein zylindrisches Gefäß aus Bronze, Holz, Bein oder Elfenbein. Man unterscheidet dabei Gefäße von zweierlei Typus, einmal die pränestinische *cista* und zum anderen die mit Rippen verzierte *ciste a cordoni*' (S. 11). Es sei hinzugefügt, daß die im etruskischen Gebiet häufigen sogenannten pränestinischen Cisten, deren bekanntestes Exemplar die bei Praeneste (Palestrina) gefundene 'Ficorinische Bronzecista' ist, eine durchweg glatte zylindrische Wand haben, die häufig mit reichen Gravierungen geschmückt ist und meist auf plastisch gestalteten Löwentatzen- oder Figurenfüßchen stehen; sie werden in dieser Arbeit nicht behandelt.

Aus der klar und eingehend geschilderten Forschungsgeschichte erhellt, welche Unsicherheit bislang in der Beurteilung von Formenkunde, Chronologie und Herkunftsfrage der Rippenzisten herrschte. Während Gozzadini in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Ansicht war, die weitgerippten Zisten seien älter als die enngerippten, meinte Marchesetti in den 90er Jahren, es sei wichtiger, die Zisten in solche mit festen und andere mit beweglichen Henkeln zu gliedern, und dieser Unterschied spiegele zugleich verschiedene Herstellungszentren wider. Von nicht geringem Einfluß wurde in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts die Meinung v. Duhs, man könne eine Abfolge von den weitgerippten Zisten mit seitlich angebrachten festen Griffen zu den enngerippten mit beweglichen Bronzehenkeln feststellen. Die hier zu besprechende Untersuchung zeigte jedoch, daß weit- und enngerippte Zisten miteinander im wesentlichen parallel laufen.

Bereits im Vorwort wird zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeit theoretisch angelegt sei. 'Die Zielsetzung war, auf diese Weise generelle ursächliche Zusammenhänge an einem konkreten Material zu beleuchten und zu entwickeln'. Eine solche Absicht ist an sich durchaus begrüßenswert, doch belasten m. E. in vorliegendem Falle die theoretischen Erwägungen zu stark die Benutzbarkeit und auch die Klarheit des Werkes,

zumal sie nicht einheitlich durchgeführt sind. Im Hinblick auf Produktion und Diffusion ist von mehreren Vorstellungsmöglichkeiten – 'Modellen' (A–F) – die Rede. Diese Modelle sind jedoch nicht immer unter gleichartigen Gesichtspunkten angelegt und bei ihrer Besprechung wird vielfach nicht auf die übrigen verwiesen. Das Modell A ist von vornherein durch die von der Verfasserin kritisch analysierte Forschungsgeschichte überholt; ihm wird als Ausgangspunkt für die Bearbeitung ein vorurteilsfreies Modell B gegenübergestellt, das weder mit der Annahme nur zweier Herstellungszentren noch mit Theorien über bestimmte Fernhandelswege behaftet ist (S. 20 f.). Modell C arbeitet mit der Vorstellung von nur einem zentralen Produktionsgebiet, wohingegen in Modell D die verschiedenen theoretischen Möglichkeiten des Nah- und Fernhandels erläutert werden (S. 142 ff.). In Modell E (S. 167 ff.) wird die ideale Situation bei drei Verbreitungsgebieten bzw. Verbreitungsherden erörtert. Das Modell F schließlich (S. 179) gibt in knapper Form von sechs Thesen die allgemeinen Ergebnisse der Untersuchung über die Rippenzisten wieder. All diese Erwägungen wären wohl besser in einem kurzen Kapitel zusammengefaßt worden, vor allem, da die Verfasserin ähnliches in einer im gleichen Jahr erschienenen Arbeit dargelegt hat<sup>1</sup>.

Bei der Vielzahl einander gegenüberstehender alter Theorien versprach nur eine gründliche Aufnahme des Materials, bei der auch möglichst alle technischen Details zu berücksichtigen waren, Aussicht auf neue Erkenntnisse. Der Katalog ist sorgfältig gestaltet, und die meisten Zisten werden in Zeichnung oder Autotypie abgebildet. Von einer ausführlichen Beschreibung oder gar Abbildung der Beifunde mußte bei dem Umfang und der Vielfalt der meisten geschlossenen Inventare abgesehen werden.

Am Anfang der neuen typologischen Gruppierung stehen Terminologie und Analyse der Grundelemente der Gefäßform. Sie werden nach Formenvarianten einschließlich der Henkel- und Attaschenformen, nach Dekorationsmustern und Konstruktionselementen gegliedert und mit Kennbuchstaben sowie Gruppierungsnummern versehen; klare Schemazeichnungen erläutern dies. Die alte Unterteilung in Zisten mit festen seitlichen Griffen (Serie I) und solche mit beweglichen Henkeln auf dem Rand (Serie II) wird beibehalten, jedoch ohne Folgerungen im Hinblick auf Zeitstellung und Verbreitung der Zisten. Die Gefäßwandung ist – und damit gewinnen wir ein zusätzliches Merkmal – bei der Serie I aus zwei Blechen, bei Serie II aus nur einem seitlich senkrecht vernieteten Blech hergestellt. Es folgt dann – getrennt nach Serie I und II – die Behandlung der neu aufgestellten Gruppen und einiger Sonderformen. Für jede Gruppe wird im Anschluß an die typologische Behandlung die Chronologie untersucht.

Diesem Thema sind für die Serie I neun Abschnitte gewidmet, in denen vier Gruppen herausgestellt werden können, von denen die beiden italischen die weitaus meisten Exemplare enthalten. Die Stradello-Arnoaldi-Gruppe kommt nur in Bologna vor, mehrere der Gefäße hatten Deckel mit Blattornamenten; zeitlich gehört sie wohl vor den Certosa-Horizont, etwa in ein spätes Ha. C und in Ha. D1 und D2. Auch die Zisten der Certosa-Gruppe wurden zum überwiegenden Teil auf den Gräberfeldern um Bologna entdeckt, nur ein Stück nördlich der Alpen, und zwar in dem oberbayerischen Depot von Uffing; die große Zahl reicher Fundkombinationen weist in die Zeit um 500 v. Chr. Geb., also in den Certosa-Horizont. Die Krain-Gruppe, lediglich aus zwei Gefäßen bestehend, zeigt als besonderes Merkmal auf der Bodenplatte eingeritzte Verzierungen; sie dürften in Ha. D3 gehören und lokaler Produktion entstammen. Die Hallstatt-Gruppe mit festen Griffen umfaßt ein stärker variiertes Material, darunter auch die Ziste aus dem Pommerkogel von Klein-Klein. Man wird an einen größeren einheimischen Werkstättenkreis zu denken haben; die Datierung lautet: Ha. D, eventuell noch in Ha. C beginnend.

Bei der Serie II, den Gefäßen mit beweglichen Henkeln, fällt es relativ schwer, klar umrissene Gruppen zu bilden. Verf. stellt deshalb zunächst den großen Komplex des Standardtyps auf, der über das gesamte Gebiet verbreitet ist, in welchem Zisten vorkommen, allerdings ist er in Italien verhältnismäßig selten. Es lassen sich etliche teils lokale Varianten dieses Standardtyps unterscheiden, so daß man allein schon aus diesem Grunde mit der Herstellung solcher Gefäße in verschiedenen Gegenden der mitteleuropäischen Hallstattkultur, aber auch um den östlichen Alpenrand herum, zu rechnen hat. Sie sind in der Hauptsache in die Stufe Ha. D, aber in mindestens einem Fall auch schon in Ha. C zu datieren. Zu einem italischen Spezialtypus mit platten Attaschen gehören die Ancona- und die Novilara-Gruppe. Die erstgenannte fällt durch die Form ihrer Zisten sofort ins Auge. Es sind die einzigen Gefäße mit kräftig einwärts geschwungener Wandung; viele von ihnen tragen reichen figuralen Schmuck. Chronologisch werden sie im wesentlichen in eine Ha. D entsprechende Zeit zu verweisen sein. Unter den vielfältigen 'sonstigen Spezialtypen' der Serie II wäre die Tessiner Gruppe zu nennen, da ihr die Zisten aus den Fürstengräbern vom Kleinaspergle und aus Eygenbilsen angehören. Es sind recht große Gefäße mit verschiedenen besonderen Konstruktionsdetails und mit Henkelenden, die in naturalistische Vogelköpfe auslaufen. Der Name dieser Gruppe gibt sicherlich auch ihr Produktionsgebiet an; die Zeitstellung ist spätes Ha. D und Frühlatène.

In einem eigenen Kapitel werden die chronologischen Schlußfolgerungen für die Gefäße der beiden Hauptserien noch einmal erörtert und durch mehrere Schemata erläutert. Die Serien lassen sich zeitlich nicht von-

<sup>1</sup> B. Stjernquist: Models of Commercial Diffusion in Prehistoric Times. Scripta Minora Regiae Soc. Human. Litt. Lundensis 1965–66:2 (Lund 1967).

einander trennen. Im Gegensatz zu den meisten älteren Hypothesen ist heute zu konstatieren, daß beide einander parallel gelaufen sind. Die einzelnen Gruppen der beiden Serien lassen sich auch räumlich recht gut voneinander trennen (S. 101, Abb. 11 u. 12). Etwa an dieser Stelle des Buches hätte man gern auch eine Zusammenfassung der typologischen Ergebnisse gesehen, die ebenfalls durch Schemata oder Tabellen hätten unterstützt werden können.

Tongefäße, welche die Gestalt von Rippenzisten besitzen, sind in Italien sehr zahlreich; allein aus Bologna liegen mindestens 275 Exemplare vor. Einige Stücke sind auch in Jugoslawien, Ungarn und Österreich entdeckt worden; in Deutschland ist nur die Heuneburg als Fundpunkt bekannt. Es dürfte sicher sein, daß die Tonzisten Metallformen kopieren und nicht umgekehrt. Metallene Rippenzisten sind auf mehreren figural verzierten Situlen abgebildet, wo sie teilweise eindeutig als Bestandteile von Trinkservicen fungieren.

Die Frage nach dem Ursprung der Rippenzisten ist häufig diskutiert worden. Vielfach sah man in ihnen Nachbildungen von Holzgefäßen und hielt die Rippen für ein rudimentäres Ornament, durch das die Weidenruten imitiert wurden, welche den hölzernen Eimer umgaben. Die Verf. neigt wohl mit Recht dazu, die Rippen der Zisten aus der technischen Notwendigkeit zu erklären, die dünne Wandung der Bronzegefäße zu verstärken; gewisse technische Vorformen lassen sich seit der frühen Urnenfelderzeit nachweisen. Anscheinend wurden die Rippenzisten in Italien unter Einfluß der urnenfelderzeitlichen Toreutik Mitteleuropas entwickelt.

Der größte Teil der Rippenzisten entstammt Grabfunden; in Brandgräbern dienten sie regelmäßig als Leichenbrandbehälter. Nur verhältnismäßig wenige gehörten zu Depots. Nach den Befunden zu urteilen, sind wohl mindestens die Zisten der Serie II zum Trinkgeschirr zu rechnen. Die Gefäße der Serie I dienten vielleicht teilweise nur zur Aufbewahrung von Gegenständen wie Schmuck oder Kultgerät, zumal einige von ihnen wohl ein inneres Holzgerüst enthielten. Das Volumen kann sehr unterschiedlich sein. Bei Serie I schwankt es in den Extremen zwischen etwa 3 und 67 Litern, wobei die einzelnen Gruppen Durchschnittswerte zwischen 8 und 38 Litern aufweisen. Bei Serie II liegen die Extreme zwischen ca. 0,5 und 16 Litern, die Durchschnittswerte zwischen 3 und 9 Litern; lediglich die Tessiner Gruppe fällt mit dem Durchschnittswert von 15,85 Litern aus dem Rahmen. Einige Zisten tragen Inschriften oder Zeichen italischer Herkunft, die sich aber bislang alle nicht befriedigend deuten lassen.

Auf theoretische Erörterungen in dem Abschnitt 'Diffusion' der Rippenzisten wurde schon weiter oben kurz verwiesen. Hier sollen nur einige konkrete Ergebnisse angesprochen werden. Das auffallende Fehlen von Rippenzisten in Etrurien ist wohl dadurch zu erklären, daß diese Gefäßgattung dort weder hergestellt noch verwendet wurde. Für die Verbreitung in die außeritalischen Gebiete waren sicherlich verschiedene Wege über die Alpen von großer Bedeutung; sie im einzelnen aufzuzeigen, ist nicht immer möglich, denn 'die Funde liegen an der Wegstrecke entlang nur insoweit, als diese mit den Siedlungsgebieten zusammenfällt, in denen die Waren erworben wurden' (S. 136). Selbstverständlich waren wirtschaftliche Faktoren für die Aufnahme solcher Gefäße im Gebiet jenseits der Alpen von Bedeutung. So heben sich der Raum der südwestdeutschen Fürstengräber, der Platz Hallstatt und die ostalpine Zone besonders heraus; bei den beiden zuletzt genannten muß mit teilweiser lokaler Produktion gerechnet werden. Im Tessin bestanden sicherlich einheimische Werkstätten.

Am Schluß der Arbeit wird dem Fund von Hassle ein Exkurs gewidmet. Das ist besonders zu begrüßen, weil er bislang nur an etwas schwer zugänglichen Stellen abgehandelt worden ist. Dieses Depot wurde im Jahre 1936 in der schwedischen Landschaft Närke entdeckt und konnte – eine Seltenheit bei Depots – sorgfältig geborgen werden. Ein bronzener Kessel enthielt zwei Rippenzisten, zwei zusammengebogene bronzene Hallstattschwerter, einen bronzenen Schwertknauf, zwölf runde Platten aus Bronze mit eisernem Mittelbuckel und zwei kleine Bronzehaken, deren Funktion sich nicht bestimmen ließ. Der große Kessel zeigt Ansatzstellen für zwei runde Hälse von Greifen- oder Löwenköpfen, die nicht mit in den Boden gelangten, ferner zwei weitere Ansatzstellen. Nach den Untersuchungen der Verf. steht das Stück von Hassle dem Kessel von Sainte-Colombe (La Garenne) besonders nahe; als Herkunftsgebiet kommen Griechenland oder auch die Magna Graecia infrage; die Herstellung dürfte kaum nach der Mitte des 6. Jahrh. erfolgt sein. Die beiden Zisten gehören zu einer wohl mitteleuropäischen Untergruppe des Standardtyps der Serie II. Für die bronzenen Schwerter des Hassle-Fundes werden sämtliche Hallstattschwerter Skandinaviens zusammengestellt und kartiert; sie alle dürften mitteleuropäischer Import sein. Zu den runden Platten führt Verf. als Parallelen ein Stück aus dem böhmischen Depot von Hostomitz und solche aus einem Fund von Santa Lucia an. Ein sehr gutes Vergleichsstück wäre aber vor allem aus dem großen Fundkomplex der Býčskála in Mähren zu nennen<sup>2</sup>, aus dem auch mehrere Zisten derselben Untergruppe wie in Hassle stammen. Diese Platte entspricht in ihrer Größe fast genau den Exemplaren von Hassle und gleicht ihnen stark in der Profilierung; sie trägt – ähnlich, wie es auch bei den Platten von Santa Lucia der Fall sein soll – allerhand Klapperschmuck. Nach der Auffassung von Much ist sie ein

<sup>2</sup> M. Much, Prähistorischer Atlas (Wien 1889) Taf. 76,12. – Abgebildet auch bei J. Schráníl: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens (Berlin 1928) Taf. 38,2.

Gürtelgehänge; m. E. hat die Hypothese Stjernquists, daß es sich bei solchen Stücken um Schmuck eines Wagens oder vom Pferdegeschirr handele, mehr Wahrscheinlichkeit für sich, zumal in der Býčiskála ja auch Wagenreste entdeckt wurden.

Wohl von jedem, der mit dem Buch zu arbeiten hat, wird das Fehlen eines Ortsregisters als äußerst unangenehm empfunden werden. Im Katalog ist nicht angegeben, zu welcher Gruppe die betreffende Ziste gerechnet wird. Will man sich Klarheit verschaffen, so muß man zunächst im Katalog das Exemplar ermitteln, die laufende Nummer feststellen und dann versuchen, diese in den Tabellen wiederzufinden, die über den gesamten typologischen Teil verstreut sind. Auch hätten im Tafelteil durchgehend die Nummern des Katalogs angegeben werden sollen, doch ist dies eher ein Schönheitsfehler.

Abschließend möchte ich über die oben geäußerten Vorbehalte hinaus feststellen, daß ich in dem hier vorgelegten Werk eine sehr wichtige und dankenswerte Arbeit sehe, die uns endlich einen detaillierten Einblick in die Vielfalt der weitverbreiteten Rippenzisten gibt. Sie dürfte ein unentbehrliches Hilfsmittel der Forschung über die Hallstatt- und Frühlatènezeit werden.

Köln

G. Jacob-Friesen